

---

# Die Sicherheit der Gläubigen oder die Schafe, die nimmermehr umkommen

---

*«Denn meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir. Und ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer denn alles; und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind eins» (Johannes 10,27-30).*

Unser Heiland scheute sich nicht, vor einer sehr gemischten Versammlung die tieferen Lehren des Evangeliums zu predigen. Als Er anfing zu predigen, wo Er erzogen worden war, sammelten sich alle mit Bewunderung um Ihn, als Er aber die Lehre von der Erwählung verkündigte, wurden sie so unwillig, daß sie Ihn töten wollten. Die Rede, daß Elias an den Witwen in Israel vorüber gegangen war und die Witwe in Sarepta vorgezogen hatte, daß ein heidnischer Aussätziger geheilt wurde, während viele Aussätzige ihres Volkes keine Hilfe fanden, war ihnen eine unerträgliche. Die Lehre von der Gnadenwahl scheint das Blut zu erhitzen und den Zorn vieler anzufeuern. Nicht, als ob sie selbst von Gott erwählt sein möchten, sondern wie ein Hund am Trog möchten sie andren dieses Vorrecht entziehen. Nicht einmal um dem Ausbruch ihrer erregten Gemütsstimmung vorzubeugen, verschwieg unser Herr die Unterscheidungslehren des göttlichen Wortes. Hier, bei seiner Ansprache an die Juden, zögerte Er nicht, selbst vor dem gemeinen Volk über diese herrliche Lehre zu reden. Er sagt: «Ihr glaubet nicht, denn ihr seid meine Schafe nicht, als ich euch gesagt habe.» Er läßt das Panier der Lehre nicht herunter, sondern behauptet seinen Platz und trägt den Kampf ins Lager der Feinde. Die Ansicht, daß gewisse Wahrheiten zur Verkündigung vor einer allgemeinen Versammlung nicht geeignet seien, sondern für besondere Versammlungen von Gläubigen aufbehalten werden müssen, ist meiner Meinung nach ein entsetzlicher Irrtum. Christus hat uns nicht befohlen, einen Teil unsrer Lehren dem Volk vorzuenthalten und diese allein den Priestern zu überlassen. Er will die öffentliche Verkündigung der ganzen Wahrheit. «Was ich euch sage in der Finsternis, das redet im Licht; und was ihr höret in das Ohr, das predigt von den Dächern.» Es gibt keine Wahrheit, derer wir uns zu schämen haben, keine, die irgendwie Schaden verursachen könnte. Wir geben ja zu, daß jede Wahrheit verdreht werden kann, aber selbst dieses würde ein geringeres Übel sein, als das Verbergen derselben. Welche Lehre das auch sein mag, gottlose Menschen können sie nach ihrem Belieben verdrehen, wenn wir aber wegen der Möglichkeit des Verdrehens mit der Verkündigung einer Lehre innezuhalten hätten, so würden wir schließlich gar nichts mehr predigen können. Kann doch jede Wahrheit verdreht und zu einer Quelle unendlichen Unheils gemacht werden. Unser Heiland hat seine Jünger nicht angewiesen, gewisse Dinge für die wenigen Unterrichteten und Befähigten zurückzuhalten, sondern Er hat befohlen, allen die großen Wahrheiten zu verkündigen, denn «sie sind nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit.» Selbst diesen Widersachern gegenüber zeigte Er keine Zurückhaltung, sondern schleuderte seinen Gegnern die große, demütigende Wahrheit ins Gesicht: «Ihr glaubet nicht, denn ihr seid meine Schafe nicht.» Gerade euer Unglaube ist der Beweis, daß ihr nicht erwählt, daß ihr nicht durch den Geist Gottes berufen und daß ihr noch in euren Sünden seid.

Die Juden hatten zu Ihm gesagt: «Bist Du Christus, so sage es uns frei heraus.» Sie bekannten, daß sie noch Genaueres über Ihn wissen möchten. Das war ein nichtiges Vorgeben, denn Er hatte ihnen alles gesagt, was zu wissen ihnen not tut, und sie hatten Ihm nicht geglaubt. Darum antwortete Er ihnen in der Weise, daß Er ihnen ihr eignes Wesen mehr aufdeckte. Manchmal liegt der Mangel des Menschen nicht in seiner Unkenntnis des Evangeliums selbst, sondern in dem Nichterkennen dessen, wie sehr er desselben bedarf. Er mag alles von Christo wissen, was zu seiner Errettung nötig ist, aber er weiß vielleicht nicht genug von sich selbst und seinem verlorenen Zustande, und eben, weil seine tiefe und schreckliche Not ihm unbewußt ist, ist er nicht in der Gemütsverfassung, daß Jesus ihm köstlich sein kann. So fing der Heiland damit an, nicht so sehr über sich selbst, sondern vielmehr über sein Volk zu reden und wie dasselbe sein sollte. «Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir.»

Ich bitte Gott, den Heiligen Geist, das Wort an vielen zu segnen, daß sie mehr das Werk Christi in ihrem Herzen erkennen, mehr einsehen, wie sie desselben bedürfen, und so dahin geführt werden, heute noch Jesum zu suchen und Ihn heute Abend als ihren Heiland und Hirten zu finden.

Es gibt zwei Gegenstände in meinem Text, die unsrem Nachdenken genügen werden. Zuerst ist hier *eine Beschreibung vom Volke Gottes* gegeben. «Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir.» Und dann zweitens ist ihnen *ein Vorrecht zugesagt*, nämlich *ihre ewige, unzweifelhafte Sicherheit*. «Ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer denn alles, und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind eins.»

## I.

Zuerst laßt uns denn **die Beschreibung, die hier vom Volke Gottes gegeben wird**, betrachten. Es wird nur wenig sein, was ich angesichts der Größe des Gegenstandes darüber zu sagen vermag. Sie werden zuerst als *sein besonderer Besitz* dargestellt: «*Meine Schafe*.» Nicht alle Menschen sind Schafe, denn einige sind listige Füchse oder reißende Wölfe, andre werden mit Hunden und Löwen verglichen. Alle, die Schafe genannt werden könnten, sind nicht Christi Schafe. Nicht alle gehören zu seiner Herde; nicht alle sind in seiner Hürde. Der Besitz ist ein *besonderer*. Es mag viele Schafe geben, aber der Heiland sagt «*meine Schafe*»; die, welche Er vorher erwählt hat, die der Vater Ihm gegeben hat, die mit seinem Blut erkaufte und in der verordneten Zeit durch seine Macht erlöst worden sind, denn Er hat sie zurückgekauft aus der Hand des Feindes und beansprucht sie daher als die seinen. «Des Herrn Teil ist sein Volk.» Wie andre Herren ihr Teil haben, so hat auch Jesus sein Teil. Sein Volk ist sein erwähltes Erbteil. Er redet von «*seinen Schafen*» als seinem besonderen Erbteil, das Er als Hirte als sein Erbteil beansprucht. Von diesen ist Er der einzige Besitzer. Er ist nicht nur ihr Verwalter, sondern ihr Besitzer. Wir lesen von dem Mietling, «des die Schafe nicht eigen sind»; von dem guten Hirten aber heißt es, «daß Er sein Leben läßt für seine Schafe».

Die Schafe zeichnen sich durch *ein eigentümliches Wesen* aus. Sie sind seine *Schafe*. Sie sind abhängig, schüchtern, zitternd, gehorsam, gelehrig; durch seinen Geist zu Schafen gemacht. Sie haben ein Wesen erhalten, verschieden sowohl von der Hundenatur der Welt, als von der Schweinenatur der großen Menge und der des wölfischen Verfolgers; das Wesen von Menschen, in denen der Geist Gottes wohnt, sind deshalb rein, sanft, liebend und fein. Er nennt sie «*meine Schafe*», denn sie stehen in besonderer Verbindung mit Ihm; sie sind wie Jesus. Da sie seine Schafe sind, ist Er sowohl ihr Beschützer, als ihr Besitzer, und als zu solchem schauen sie zu Ihm auf. Ihm sind sie Schafe, und ihnen ist Er der Hirt.

Wir sollen uns heute Abend selbst prüfen und darüber nachdenken, ob wir Christi Schafe sind. Erkennen wir es an, daß wir Ihm gehören mit Geist, Seele und Leib? Halten wir uns Ihm gegenüber nicht für klüger und stärker als Schafe dem Hirten gegenüber? Ich kenne einige, die gewiß keine Schafe der Herde Christi sind, denn sie wollen von niemand im Himmel und auf Erden geführt werden, sondern ihre eignen Wege gehen. Sie sind Kritiker der Bibel, aber keine Schüler derselben. Sie wären vielleicht sehr gute Hunde, sind aber sehr sonderbare Schafe. Sie würden auch nicht zu verachtende Wölfe darstellen, denn sie sind groß in zerstörender Kritik, sind aber sicherlich keine Schafe; ihr Temperament und ihr Geist sind das gerade Gegenteil von dem Wesen eines Schafes. «Wie, dahin gehen, wohin ich geführt werde? Mich niederlegen, wo es mir befohlen wird? Nicht meine eignen Wege gehen? Nichts sehen und nichts wissen, und mein Auge auf *seinen* Verstand richten, meine Weisheit in *seinem* Geist finden? Sollte ich mich von einem andren Geist als meinem eignen leiten lassen? Wird das verlangt? Soll ich dem Herrn Jesu nichts sein, als ein Schaf?» Ja, gerade so ist es, deshalb ist der moderne Weise ungehalten und verwirft stolz das Wesen eines Schafes. Was uns betrifft, nun, wir nehmen einfach alles an, was der Name einschließt. O Brüder, vor andren Menschen mögen wir den Großen spielen können, wenn wir aber vor unsren Herrn treten, so fühlen wir, daß dem Hirten gegenüber das Schaf nur wie ein Tier ist, ja, wir fühlen uns noch geringer. Wie oft haben wir mit David gerufen: «Daß ich muß ein Narr sein und nichts wissen, und muß wie ein Tier sein vor Dir.» O, mein Herr, vor Dir beuge ich mich so tief, wie ich es vermag, und Du wirst mir sehr hoch, ja, alles in allem, der Hirte meiner schwachen, wankenden, zitternden Seele! Es ist also etwas Besonderes in der Beschreibung dieses Volkes. Ich habe nur Zeit, es anzudeuten.

*Ein besonderes Zeichen an Christi Volk ist das Merken auf seine Stimme.* «Meine Schafe hören.» Sie können hören, weil ihnen geistliche Ohren gegeben worden sind. Früher hätte der Hirte den ganzen Tag rufen können, ohne daß sie Ihn gehört hätten, aber jetzt steht es anders. Selbst die klagenden Rufe vom Kreuz unsres Herrn wurden nicht von ihnen gehört, aber jetzt hat Er ihnen geistliche Fähigkeit und Erkenntnis gegeben; sie können hören, und hören, was Er von seinem Kreuze herab ihnen kund tun will. Ihr Herr hat zu ihnen geredet; sie haben seine Stimme gehört und kennen sie; sie hören sie noch und unterscheiden seine Stimme von andren Stimmen. «Einem Fremden folgen sie nicht, denn sie kennen der Fremden Stimme nicht.» Sie hören seine Stimme jetzt in rechter Weise und gehorchen ihr freudig. Sagst du nicht zuweilen zu einem ungehorsamen Kinde: «Hast du mich nicht gehört, Kind?» So könnte Christus zu vielen sagen, die Ihn nur mit dem äußeren Ohr hören, Ihm aber nicht gehorchen wollen, denn wahrlich, sie haben nicht mit dem inneren Ohr gehört. Ihr Ohr reicht nicht bis zum Herzen hinunter und ist in geistlicher Hinsicht gar kein Ohr. Es ist etwas Schreckliches, wenn das Ohr eine verschlossene Öffnung, der Stimme des Heilandes verschlossen ist. Du kannst die Schafe Christi durch ihr Zeichen am Ohr erkennen. «Meine Schafe hören meine Stimme.» Sie mögen manches nicht hören, was andre hören; sie freuen sich vielleicht, taub dafür zu sein. Es gibt manche Töne, welche zwar dem fleischlichen Ohr wie herrliche Musik sein mögen, die aber für sie keinen Reiz haben. Sie suchen das Ohr solchen Stimmen zu verschließen, die ihnen nur Versuchung bereiten würden, sie hören aber Christi Stimme. Wenn Er spricht, sind alle da; ihre Seele sitzt an der Tür, um auf sein leisestes Flüstern zu lauschen. Sie versuchen zu hören; sie sind auf der Hut, damit sie keinen Laut vom Himmel verlieren. Sie hören, möchten aber noch deutlicher hören, und der Stimme, welche durch die Kammer ihrer Seele dringt, noch gehorsamer werden. O, welches Gehör haben wir manchmal Christo gegeben! Ich habe Ihn schon mit Geist, Seele und Leib gehört, ob ich aber im Leibe oder außer dem Leibe gewesen bin, weiß ich nicht. Wenn ich im Leibe gewesen bin, so ist jede Pore ein Ohr für die liebevolle Stimme meines Herrn gewesen. Es war, als ob mein Blut vom Kopf bis zu den Füßen rann, so völlig ist mein Geist durch die bezaubernden Töne der Stimme des Hochgeliebten ergriffen worden. O, möchte Er heute Abend reden! Könnt ihr Ihn nicht hören? Geliebte, ruft Er uns nicht jetzt? Freut ihr euch nicht, Ihn zu hören?

So seht ihr, daß in dem Merken der Erwählten auf die Stimme Jesu, ihres Hirten, etwas Besonderes liegt. Er ruft andre vergeblich, aber seine Schafe hören seine Stimme.

Ein andres Zeichen des Volkes des Herrn ist *die Vertraulichkeit*. «Meine Schafe hören meine Stimme, und *ich kenne sie*.» – «Ich kenne sie.» Ja, der Herr erkennt sie. Er findet sie heraus, «der Herr kennt die Seinen.» Zuweilen erkennen *wir* sie nicht, Er aber sagt: «Ich kenne sie.» In dunklen Zeiten kennen sie sich selbst nicht, Er aber sagt: «Ich kenne sie.» Wenn ein Kind Gottes nicht weiß, ob es ein Kind Gottes ist oder nicht, so kennt der Vater seine Kinder, und der große Hirte kennt seine eignen Schafe. In seinem Erkennen täuscht Er sich nie. Der Heuchler kann nicht in die wahre Hürde Christi eingehen. Er mag sich in die sichtbare Herde drängen, aber nicht in die wirkliche, geistliche Herde, denn Christus kennt ihn nicht und befiehlt ihm, zu weichen. Dieses ist das Siegel des festen Grundes Gottes: «Der Herr kennet die Seinen.» Sein Auge unterscheidet zwischen Gerechten und Gottlosen; zwischen dem, der Gott fürchtet, und dem, der Ihn nicht fürchtet. Sein Erkennen ist ein schnelles und gewisses Unterscheiden.

Aber dieses möchte uns erzittern lassen, wenn wir nicht wüßten, daß der Ausdruck «ich kenne sie» *eine Anerkennung* bedeutet. «Ich kenne sie», sagt der Hirte. «Ich freue mich ihrer. Ich kenne ihre geheimsten Seufzer und ihre Trauer. Ich höre ihre verborgenen Gebete. Ich kenne die Lobpreisungen in der Stille ihres Herzens. Ich kenne ihre Hingabe und ihr Verlangen, mir besser zu dienen. Ich kenne ihre Sehnsucht und ihre Liebe. Ich weiß, wie sie sich meiner freuen. Ich weiß, wie sie meinen Verheißungen trauen. Ich weiß, wie sie auf mein versöhnendes Blut blicken. Ich weiß, wie sie im Innersten ihrer Seele sich meines Namens freuen. Ich kenne sie und billige ihre verborgenen Gedanken.» O, liebliches Wort, wenn wir es in diesem Sinne verstehen! Und dies ist ein Teil des Wesens des Volkes des Herrn, daß, wie Er sie vorher in seiner unumschränkten Gnade erkannt hat, Er sie nun persönlich kennt und sich ihrer freut.

Dieses göttliche Wohlgefallen führt Ihn zu einer sehr *genauen Beobachtung* der Seinen. Er kennt den Weg, den ich einschlage. «Der Herr kennt den Weg der Gerechten.» Er hat ein Auge auf sie und bezeichnet ihre Pfade. Seine Ohren hören auf ihr Schreien, Er hört ihr Flehen. Obgleich Er das ganze Weltall mit seiner Allwissenheit beachtet, so blickt Er doch auf einen jeden der Seinen, als ob dieser die einzige Person im ganzen Weltall wäre. O, dieser Gedanke! «Ich kenne sie», klingt wie Musik, wenn wir die Worte in diesem Sinne betrachten. Er, der die Sterne und die unermessliche Zahl der Geschöpfe im Weltall kennt, kennt in einem ganz besonderen Sinne seine Auserwählten. «Ich kenne sie», sagt Er, und deutet damit auf sein genaues Beachten derselben hin.

Und nun, Geliebte, prüft euch hier ein wenig, ob ihr zu denen gehört, die Er kennt. Kennt der Herr euch als die Seinen? Hat Er persönlich Verkehr mit euch und ihr mit Ihm? Oder wird Er endlich zu euch sagen: «Ich habe euch noch nie erkannt!»? Einige von euch kennt Er. Ihr seid zu Ihm gekommen in großen Prüfungen und in großem Kummer, und habt Ihn in tiefer Angst angerufen, daß ihr sagen könnt, wenn Er nach eurem Namen fragt: «Als Du mir in großen Nöten halfst, als Du meine großen Sünden sahst, da kanntest Du mich, o mein Herr! Fragst Du, wer ich bin? O Herr, Du kennst meinen Namen.» Gerade so, wie einige Leute den zudringlichen Bettler kennen, der oft an ihre Tür kommt, so gewiß kennt der Herr einige von euch, denn ihr erscheint täglich als Bettler an seiner Tür und empfängt fortwährend Almosen aus seiner Hand. Außerdem dankt ihr Ihm jeden Tag für die empfangenen Gnadengaben. Er kennt euren Namen als einen solchen, der seiner unendlichen Güte tief verschuldet ist. Er kann eure Seufzer und Bitten nie vergessen, und ebenso sind Tag für Tag eure Loblieder in seiner Erinnerung. Durch seine Liebe, sein Mitleid und seine Teilnahme erinnert Er sich gewiß an euch. Eher könnte eine Mutter ihres Säuglings vergessen, als der Herr euer vergessen könnte.

Dieses alles: die Eigentümlichkeit, das Aufmerken und die Vertraulichkeit der Schafe ist wohl der Beachtung wert.

Aber hier ist noch eins; *tätiger Gehorsam*. Wie bezeichnet Er denselben? «Ich kenne sie, und *sie folgen mir*.» Alle Schafe des Herrn sind sowohl am Fuß wie am Ohr gezeichnet. Das Fuß –

und Ohrzeichen muß an jedem Schafe der Herde des Herrn sein. «Sie folgen mir», das heißt, sie erkennen Ihn öffentlich als ihren Hirten an. Andre Hirten kommen und andre Schafe folgen ihnen, aber *diese* Schafe kennen den Herrn Jesum und folgen Ihm. Er allein ist ihr Führer. Sie schämen sich nicht, das zu bekennen. Sie nehmen das Kreuz auf sich, folgen dem Kreuzträger und tragen seinen Namen.

Mehr noch, sie führen ihr offenes Bekenntnis auch praktisch aus; sie folgen Ihm im täglichen Leben und werden seinem Vorbild gleich. Sie *sagen* nicht nur, daß Er ihr Führer ist, sondern *folgen* Ihm auch. Christi Schafe versuchen, in die Fußstapfen ihres Hirten zu treten. Christi Jünger sind nie so glücklich, als wenn sie den Fuß dahin stellen können, wohin Christus seinen Fuß gestellt hat. Den ganzen Tag und jeden Tag möchten wir den Spuren seiner blutenden Füße folgen. Geliebte, achtet ihr sorgfältig darauf? Zu tun, was Jesus tat, jedes seinem Maß und seiner Kraft angemessen, das ist's, was das Volk Gottes zu tun versucht. Wenn du dich nicht bestrebst, Christo ähnlich zu werden, so bist du sein Schaf nicht, denn von seinen Schafen ist es wahr: «Ich kenne sie, und sie folgen mir.»

Und dieses wirkt persönlich auf die Schafe. Es läßt sich im Deutschen nicht so wiedergeben, wie der griechische Text hier der ganzen Gesellschaft eine Art Persönlichkeit beilegt. «Meine Schafe hören meine Stimme», das heißt, die ganze Gottesherde. «Ich kenne sie», das ist wieder die ganze Herde. «Sie folgen mir», das heißt, jeder Einzelne folgt mir. Wir, die wir des Herrn Erwählte sind, gehören zusammen, und der Herr kennt die ganze Gemeinde. Sie ist als ein Ganzes durch Christum erlöst worden, wir folgen Ihm aber persönlich, jeder Einzelne für sich, durch seine Gnade. «Sie folgen mir.» Ich liebe dieses persönliche Fürwort in der Einzahl. Es steht nicht geschrieben: «Sie folgen meinen Befehlen», obgleich sie auch das tun. Es heißt nicht: «Sie folgen dem Wege, den ich ihnen vorgeschrieben habe», obgleich sie es tun. Aber «sie folgen *mir*.» In ihrer Persönlichkeit folgen sie ihrem Herrn in seiner Persönlichkeit. Sie haben Ihn *selbst* anerkannt über sein Wort, höher als seine Wege und selbst über seine Erlösung. «Sie folgen mir», sagt Er. Dies ist das große Zeichen eines Christen. Er führt nicht nur ein moralisches, ein rechtschaffenes, ein heiliges Leben, sondern dieses alles in Verbindung mit Christo. «Sie folgen *Ihm*», weder einer Heiligkeit noch einer Rechtschaffenheit getrennt von Christo, sondern *Ihm, ihrem Herrn*. Ein tugendhaftes Leben ist gut für jeden Menschen. Wir können nicht übel von der Tugend reden, selbst von der eines gewöhnlichen Moralisten nicht, aber solche Tugend ist nicht das volle Zeichen der Schafe Christi. Die Tugenden an Christi Schafen stehen in Verbindung mit Ihm selbst. Der Christ ist heilig und alles das, aber er ist es, weil er seinem vollkommenen Meister folgt und sich dicht an Ihm hält. Dies ist eins der besonderen und unfehlbaren Kennzeichen eines Kindes Gottes.

Ich habe diese Beschreibung sehr kurz gegeben und überlasse es nun euch, weiter darüber nachzudenken, wenn ihr allein seid. Die Beschreibung der Schafe Christi ist des Lesens, des Beachtens und Betrachtens wert.

## II.

Mein Hauptziel für heute Abend ist jedoch, euch auf **die großen Vorrechte zu weisen, die hier dem Volke Gottes verliehen werden**. Christus hat den Seinen die unschätzbare Gabe der ewigen Sicherheit in Ihm zugesagt. Kein Schaf Christi wird je verloren gehen; keins, das Er mit seinem Blut erkauft und zu seinem Eigentum gemacht hat, wird je so abirren, daß es zuletzt verloren ginge. Diese Lehre ist in dem vorliegenden Verse enthalten. Jedenfalls, wenn ich diese Lehre aussprechen wollte, wüßte ich kein Wort zu finden, durch welches sie deutlicher und bestimmter ausgesprochen werden könnte.

Die Sicherheit des Volkes Gottes liegt zuerst *in dem Wesen des Lebens*, dessen sie teilhaftig geworden sind. Hört: «Ich gebe ihnen *das ewige Leben*.» Alles geistliche Leben, welches das Schaf der Herde jetzt besitzt, ist ihm von seinem Hirten gegeben worden. Nie hat es eine andre Herde gegeben, von der solches hätte gesagt werden können. Außer diesem Hirten kann keiner seinen Schafen Leben geben, aber Er hat ihnen alles wahre Leben gegeben, das sie haben. Aber warte – Er hat ihnen nicht nur das Leben gegeben, sondern Er erhält es auch durch eine beständige Gabe. Beachtet, es heißt nicht: «*Ich habe* ihnen das ewige Leben *gegeben*», sondern: «*Ich gebe* ihnen das ewige Leben.» Sie leben immer durch die Kraft des Lebens, welche Er stets gibt. Sie empfangen fortwährend das Leben von Ihm der Zusage gemäß: «Ich lebe, und ihr sollt auch leben.» Was Er immer gibt, müssen sie immer empfangen, und daher kann es nicht aufhören.

Beachte die Natur dieses Lebens: «Ich gebe meinen Schafen das *ewige* Leben.» Nun wißt ihr alle, was *ewig* bedeutet, oder sagen wir lieber, niemand kann sich eine Idee von der Ewigkeit machen, noch die Länge ihrer Dauer ergründen. Nur das wissen wir, daß sie kein Ende hat und daher nicht aufhören kann. Wenn jemand sagt, er habe das ewige Leben wieder verloren, so widerspricht er sich einfach. Es könnte nicht ewig sein, wenn er es nicht noch hätte. Wenn es ewig ist, so *ist* es eben ewig und hat kein Ende, und damit soll es mit weiterer Erörterung darüber ein Ende haben. Wenn das Leben, welches Christus uns in der Wiedergeburt gibt, sterben kann, so ist es kein *ewiges* Leben, oder die Worte hätten aufgehört, irgend welchen Sinn zu haben. In seiner Natur als das Werk des Heiligen Geistes und als ein Ausfluß Gottes ist das Leben, welches uns in der Wiedergeburt zuteil wird, ein unsterbliches. Hat nicht der Heilige Geist uns bezeichnet als solche, die wiederum geboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibt? Das Leben von Gott, welches der Heilige Geist mitteilt, muß immer bleiben, da die Gabe eine fortdauernde und stets gegeben ist; da es in sich selbst ein ewiges Leben ist, muß es immer sein Dasein behalten.

Aber besonders verweile ich bei dem *herrlichen Charakter des Gebers*. «Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben.» Das Leben, welches Christus gibt, ist nicht ein armseliges Leben, welches dem Bekenner nur einige Wochen bleibt und dann wieder dahinsiecht und ausstirbt, oder welches nur anhält, so lange die Erweckung dauert und nachher wieder aufhört, so daß der Bekehrte wieder von vorn anfangen muß. So ist wohl das religiöse Leben, welches von Menschen erregt worden ist, aber so ist es nicht mit dem Leben, das von Gott kommt. Ich sagte, daß der nicht aufrichtig bekehrte Mensch wieder anfängt, obgleich ich nicht weiß, wie er anfängt, weil ich in der Schrift wohl von Wiedergeborenen lese, aber nie von Leuten, die immer aufs neue wiedergeboren werden. Es ist mir gesagt worden, daß durch manche unsrer Religionslehrer Menschen unzählige-mal bekehrt und wiedergeboren worden sind, ja, ich hörte, daß in einer gewissen Versammlung eine Frau zwölfmal wiedergeboren worden sei. Der Erzähler dieser Tatsache machte freilich dabei die boshafte Bemerkung, er befürchte, das letzte Mal sei es nicht gut geschehen. – Wer wiedergeboren ist, hat nach der Schrift das ewige Leben empfangen, und dies ist das einzige Leben, was des Empfangens wert ist. Ich würde mir den Atem nicht auspredigen, um eine vergängliche Scheinerlösung zu verkündigen; aber zu predigen, daß der Herr Jesus ewiges Leben gibt, ist es wert, dafür zu leben und zu sterben. Ich muß euch sagen, daß dies es ist, was mich zu Christo gebracht hat. Als ich noch jung war, bemerkte ich, daß bessere, ausgezeichnete junge Burschen, die mit mir aufgewachsen waren, nach der Entlassung aus der Schule in ihren neuen Stellungen den Versuchungen erlagen, die Religion aufgaben und in die Irre gingen. Aber als ich las, daß Jesus seinen Schafen das ewige Leben gibt, sah ich es als eine moralische Lebensversicherung meiner Seele an; ich kam zu Christo und traute es Ihm zu, mich bis ans Ende zu bewahren. Ich würde mich aufs schmerzlichste enttäuscht fühlen, wenn ich je herausfinden würde, daß das Leben von Gott in mir kein ewiges ist, und daß die neue Geburt kein Beharren bis ans Ende einschließt. Ich habe keine Fahrkarte für den vierten Teil des Himmelsweges genommen, sondern für den ganzen Weg. Ich vertraue darauf, ja, ich weiß, daß mir nach meinem Glauben geschehen wird. Ich bin erfreut, daß ich mein Durchreisebillet bei mir habe, und glaube, wenn der Zug der göttlichen

Gnade nicht zertrümmert wird – was gewiß nie geschieht –, daß ich zur himmlischen Endstation gelangen werde, so gewiß die göttliche Macht dahin ziehen kann, denn es steht geschrieben: «Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben.»

Verlaß dich darauf, daß das, was du den Menschen vorhältst, viel dazu beiträgt, wie sie sich später betragen. Sage ihnen, daß sie, wenn sie an Christum glauben, nicht das *ewige* Leben, sondern ein zeitweiliges Leben, so lange sie gut dafür sorgen, erhalten werden, und ich fürchte, daß es sich auch so erweisen wird. Es mag ihnen die kleine Veränderung, die du ihnen bringst, gut tun, aber so gewiß, als sie zu einem zeitweiligen Leben bekehrt werden, so gewiß werden sie auch bald absterben. Du hast ja gesagt, daß es so kommen werde. Du hast ihnen nicht mehr angeboten. Aber wenn du ihnen verkündigst: «Hier ist durch Christum ewiges Leben zu haben», dann ergreifen sie es als solches. Sie glauben dann in dieser Weise an Christum, ihnen geschieht nach ihrem Glauben und der Herr und Geber des Lebens wird verherrlicht, indem Er ihnen diese große, herrliche Gabe, die größte aller Gaben, gibt. «Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben.»

Ich weiß nicht, wie man anders über diesen Text predigen kann, als ich es tue. Einige sagen: «Das ist Calvinismus.» Mich kümmert nicht, was es ist. Es ist schriftgemäß. Ich habe dieses vom Geiste Gottes eingegebene Buch vor mir und kann keinen andren Sinn in diesem Worte finden, als daß die, welche vom Herrn Jesus das Leben empfangen, ein endloses Erbteil haben. Ich kann ihm keine andre Bedeutung geben. «Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben», muß bedeuten, daß die Gläubigen ewig sicher sind. «Es ist eine gefährliche Lehre», ruft jemand. Ich habe sie nicht gefährlich gefunden, sondern sie manches Jahr erprobt. Ich glaube, es würde viel gefährlicher sein, den Menschen zu sagen, daß sie wahrhaft bekehrt werden können und dennoch das Werk der Gnade in sechs Monaten wieder enden könnte, daß sie dann wieder von neuem anfangen müßten, so oft es ihnen gefällt, während das Wort Gottes sagt, daß, wo sie abfallen, es unmöglich ist, daß sie sollten wiederum erneuert werden zur Buße. Die Menschen mögen fallen und zurückgebracht werden, aber wenn sie gänzlich abfielen, so gibt es kein andres Werk, das für sie getan werden könnte. Wenn dieses ewige Leben sterben könnte, so hätte der Heilige Geist sein möglichstes getan, und es würde nichts andres zu tun übrigbleiben. Wenn es so wäre, daß dieses Salz, welches gut ist, seinen Geschmack verliert, womit könnte man es dann salzen? Seht, welche Kluft sich vor euch auftut, und blickt nicht auf ein Werk, welches nicht jeden möglichen Angriff ertragen kann. O, möchtest du dieses ewige Leben empfangen!

Wir gehen einen Schritt weiter. Die Kinder Gottes sind nicht nur sicher, wegen des empfangenen Lebens, sondern auch, weil *die inneren Gefahren abgewandt sind*. Nimm den nächsten Satz: «Und sie werden nimmermehr umkommen.» Sie sind zu geistlichen Krankheiten geneigt, aber ihr Hirte will sie heilen, und sie werden nimmermehr umkommen. Sie sind Schafe und zum Irren geneigt, aber ihr Hirte wird sie so bewahren, daß sie nimmermehr umkommen. Sie werden geprüft; sie werden alt, die Neuheit der Religion verliert sich, aber sie werden nimmermehr umkommen. Denkt von ihnen, was ihr wollt; sie werden nimmermehr umkommen – dafür bürgt die Verheißung.

Die erste Bemerkung: «ich gebe ihnen das ewige Leben», geht weit, aber das: «Sie werden nimmermehr umkommen» geht noch weiter. Diese Regel hat keine Ausnahme. Sie werden alle bewahrt bleiben. Und wenn sie Methusalems Alter erreichten, sie werden nimmermehr umkommen, welche Versuchungen sie auch anfechten werden. Sie mögen so geprüft, bekümmert und niedergebeugt sein, daß sie kaum im stande sind, zu leben – sie werden nimmermehr umkommen. Nimmermehr deutet eine lange Zeit an, aber nicht länger als die Gnade. Gott sei gelobt, daß die Verheißung fest steht: «Sie werden nimmermehr umkommen.»

Wir müssen noch einen Schritt weiter gehen. Wir haben keine Zeit, lange auf Beweisgründe einzugehen. Sie sind ferner sicher, weil *äußerer Schade verhindert wird*. «Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.» Viele werden solches versuchen, aber niemand wird es können. Der Teufel wird ihnen manchen schrecklichen Ruck und Stoß versetzen, um sie fortzureißen, aber nie wird er sie aus der Hand des großen Hirten reißen können. Ihre alten Genossen und die Erinnerung an ihre alten Sünden werden mit schweren, listigen Angriffen kommen, aber der Heiland sagt:

«Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.» So ist zunächst hier ihre Sicherheit; *sie sind in seiner Hand*, das heißt, in seinem *Besitz*, und Er ergreift sie, wie ein Mensch etwas in seiner Hand hält, und sagt: «Das ist mein.» Es kann sie auch niemand aus seinem *Schutz* nehmen. Nie werden sie von Jesu weggerissen werden. Mit diesen Worten verpfändet Er seine Ehre für ihre Bewahrung. Könnte Ihm eins aus seiner Hand gerissen werden, so würde der Teufel in der Hölle sich freuen und sagen: «Er konnte es nicht erhalten. Er hat zwar gesagt, daß Er es wolle, aber Er vermochte es nicht. Wir haben es möglich gemacht, diesen und jenen aus der durchgrabenen Hand des Erlösers zu reißen.» Aber ein so schrecklicher Triumph wird in aller Ewigkeit nicht gehört werden. «Sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.»

Jemand wirft ein: «Sie können durch sich selbst aus seiner Hand kommen.» Wie kann das wahr sein, wenn's im ersten Satze heißt: «Sie werden nimmermehr umkommen!»? Behandle die Schrift ehrlich und aufrichtig, und du wirst zugeben müssen, daß die Verheißung, daß sie nimmermehr umkommen werden, die Idee außschliesst, daß sie durch ihr eignes Tun und Treiben aus seiner Hand kommen können. «Sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.» Wer kann den Griff der Hand lösen, die für mich von Nägeln durchbohrt wurde? Der Herr Jesus hat mich zu teuer erkaufte, um mich je zu lassen. Er liebt mich so, daß die ganze Allmacht mich mit seiner Hand hält, und bis es etwas Größeres gibt als die Gottheit, kann ich nie aus seiner teuren, mich festhaltenden Hand gerissen werden.

Um uns das ganz sicher zu machen und den Trost zu stärken, weist der Heiland noch auf *die Fürsorge und die Macht von Gott selbst*. Unser Herr sagt: «Mein Vater, der sie mir gegeben hat.» Die Kinder Gottes sind sicher, weil der Vater sie dem Sohn gegeben hat. Er hat Ihm kein flüchtiges Erbe gegeben. Er hat Ihm nicht etwas verliehen, was Er doch verlieren könnte. Wird der Herr Jesus verlieren, was der Vater Ihm gegeben hat? Ihr wißt, daß man sagt: «O, ich hoffe, wenn ein Dieb etwas aus meinem Hause nimmt, daß er diesen Becher, ein Erbstück, nicht nehmen wird! Mein Vater hat ihn mir gegeben.» Wenn jemand sein Eigentum zu verteidigen hätte, so würde er besonders für das sorgen, was eine wertvolle Gabe ist, zum Beispiel eine Ehrengabe zur Erinnerung an eine denkwürdige Begebenheit. So ist es mit unsrem Herrn Jesu; Er schätzt das, was der Vater Ihm gegeben hat. Dieser Gedanke ist mir ein köstlicher. Ich stelle mir den hochgelobten Herrn vor, wie Er auf jedes seiner Gläubigen blickt und sagt: «Mein Vater hat dich mir gegeben.» Von jener armen Frau, jenem kämpfenden jungen Mann, jener abgelebten alten Dame, jenem Mann, der halb verhungert ist, aber seinen Herrn liebt – von einem jeden sagt Jesus: «Mein Vater hat mir diese Seele gegeben.» Er kann nicht verlieren, was sein Vater Ihm gegeben hat. Er würde lieber wieder sterben, als sie verlieren. Sein Tod hat ihre Erlösung vor jeder Gefahr gesichert. Er gab sein Leben für seine Schafe. Der Löwe kam und sprang in die Hürde, aber der Hirte begegnete dem Löwen; Er ergriff ihn beim Bart, schlug ihn und tötete ihn. Es war eine schreckliche Anstrengung. Der Hirte schwitzte große Blutstropfen, als Er das Ungeheuer ergriff, aber Er zerriß es, schleuderte es auf die Erde und rief: «Es ist vollbracht!». Und es war vollbracht. Er hat seine Herde bis zu dieser Stunde errettet, und wir sind gewiß, daß Er nie eins von denen verlieren wird, die sein Vater Ihm anvertraut hat. «Mein Vater hat sie mir gegeben.»

Dann fährt Er fort zu sagen, daß sein Volk *durch die Macht des Vaters erhalten wird*, denn Er sagt: «Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer denn alles, und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen.» Geliebte, obgleich Gott uns Christo gegeben hat, so hat Er doch nicht aufgehört, selbst für uns zu sorgen. Ich muß euch unseren lieblichen Text vom letzten Sonntag ins Gedächtnis rufen. Ich konnte nicht genügend darüber predigen, aber der Text allein ist genug auch ohne Predigt: «Und alles, was mein ist, das ist Dein, und was Dein ist, das ist mein; und ich bin in ihnen verkläret.» Wir haben versucht, euch zu zeigen, wie wir nichtsdestoweniger des Vaters sind, weil wir dem Sohne gehören, und nichtsdestoweniger des Sohnes sind, weil wir dem Vater gehören. So sagt Jesus hier ausdrücklich: «Mein Vater hat euch mir gegeben, trotzdem sorgt Er nicht weniger, sondern noch desto mehr für euch. Weil Er beschlossen hat, daß das, was Er mir



gegeben hat, mein sein soll, wird der Herr seine Weisheit und seine Macht zu meiner Bewahrung gebrauchen.»

Laßt mich die letzten Worte des Textes durch ein Bild erklären. Die Kinder Gottes sind in der Hand Christi. Seht ihr jene festgeschlossene Hand? In dieser sind sie sicher genug. Jesus sagt: «Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.» Aber seht den Vater: Er legt seine Hand über die Hand Jesu. Ihr seid also in zwei Händen. «Und niemand kann sie aus *meines Vaters Hand* reißen.» O, die köstliche Sicherheit derer, welche die Stimme Christi hören, und die Er seine Schafe nennt! Eine doppelhändige Macht bewahrt sie vor allem Übel. Reiß nur, Satan! Du wirst sie nie aus der Hand Jesu und der Hand seines Vaters reißen. «Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes?» Es ist unmöglich, das zu tun.

Und dann schließt der Heiland, nachdem Er von dem Vater und sich als von *zweien* geredet hat, mit dem, was sie als *Personen* sind, nämlich *solche, die in ihrem göttlichen Wesen eins sind*. Er sagt: «Ich und der Vater sind eins» – besonders eins in der Liebe zu Gottes Volk. «Der Vater hat euch lieb», wie Er den Sohn liebt. Und wenn du die Liebe des Sohnes in Christi Tod findest, so findest du in diesem großen Opfer ebensowohl die Liebe des Vaters. Es ist ja wahr, «daß der Herr Jesus die Gemeinde geliebet und sich selbst für sie gegeben hat», aber es ist ebenso wahr vom Vater, «daß Er die Welt also geliebet hat, daß Er seinen eingebornen Sohn gab.» Sie sind eins in unendlicher Liebe zu allen, die, nach dem göttlichen Ratschluß berufen, Nachfolger Christi sind und seine Stimme hören. Ich komme mit großer Freude auf die gesegnete Überzeugung zurück, daß Er die nicht umkommen lassen wird, die von Ihm das ewige Leben empfangen haben. Natürlich, wenn du nur zeitweiliges Leben genommen hast – nur daran glaubst – so wirst du nicht mehr empfangen, als du glaubst. Deine Gabe wird deinem Glauben angemessen sein. Aber wenn du sagst: «Ich habe mich Christo übergeben, daß Er mein A und O sei, ich vertraue Ihm völlig, ohne Rückhalt, daß Er mich mein ganzes Leben hindurch bewahren wird, so wird Er es tun, denn ich bin gewiß, daß Er bis an jenen Tag zu bewahren vermag, was Ihm übergeben worden ist.» – «Der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi.» – «Der Gerechten Pfad glänzt wie ein Licht, das da fortgeht und leuchtet bis auf den vollen Tag.»

In Christi Hand bist du sicher. Wisse es und fühle die Freuden davon. «Ach», sagt jemand, «wenn ich so dächte, so würde ich in Sünden geraten!» Es tut mir leid um dich wegen dieser sonderbaren Wirkung. Nichts bindet mich so an meinen Herrn, wie ein starker Glaube an seine unveränderliche Liebe. «Es würde aber viel sicherer sein, wenn Sie Ihren Zuhörern sagten, daß sie von der Sünde überwunden werden und umkommen könnten.» Ich will nicht sagen, was ich nicht glaube. Ich will meinen Herrn nicht durch eine Falschheit entehren. Soll ich in dein Haus kommen und deinen Kindern sagen, daß du sie töten wirst, wenn sie Unrecht tun, oder daß sie, wenn sie ungehorsam sind, aufhören, deine Kinder zu sein? Wenn ich ihnen solches sagen würde, so würden deine Kinder ungehalten über eine solche Verleumdung ihres Vaters werden. Sie würden sagen: «Nein, das wissen wir besser.» Lieber würde ich zu ihnen sagen: «Meine lieben Kinder, euer Vater liebt euch. Er wird euch stets lieben, darum betrübt ihn nicht.» Nach solcher Belehrung werden treue Kinder sagen: «Wir lieben unsren liebenden Vater. Wir wollen ihm nicht ungehorsam sein; wir wollen uns bestreben, auf seinen Wegen zu wandeln.» Unser liebender Herr wird keinen von sich stoßen, mit dem Er durch die innigsten Bande der Liebe verbunden ist.

«Nun, aber gesetzt, wir sündigen.» Dann wird Er uns züchtigen und zurückbringen. «Wenn ich diese Lehre glaubte, würde ich leben, wie es mir gefällt», sagt einer. Dann bist du keins seiner Schafe, denn seine Schafe lieben Heiligkeit und nicht Ungerechtigkeit. Die Veränderung durch die neue Geburt ist eine solche, daß keins wieder nach seinen alten Sündenwegen und Torheiten zurückkehren will. Das ist die Lehre; wie kannst du sie nur als Nachsicht mit der Sünde ansehen? Wahre Gläubige werden nie durch die Gnade Gottes zur Zügellosigkeit gebracht, sondern schon das Erwähnen der ewigen Liebe treibt sie zu gewissenhaftem Gehorsam.

Eins muß ich zum Schluß noch sagen. Manche Prediger verkündigen ein Evangelium mit einer sehr weiten Tür, aber wenn du eintrittst, ist nichts zu haben. Es ist mir gesagt worden, daß

ich die Tür ein wenig zu enge mache. Das ist nicht der Fall, denn ich predige mit aller Macht das Evangelium aller Kreatur unter dem Himmel; aber wenn die Tür enge ist, so ist auch etwas da, was des Habens wert ist, wenn du durch sie eintrittst. Ob auch der Weg schmal ist; wenn du einmal eingegangen bist, dann bist du auch eingegangen, hast das ewige Leben gefunden und wirst nimmermehr umkommen, niemand wird dich aus Christi Hand reißen. Sünder, komm, nimm einen ewigen Segen! Er ist des Besitzens wert. Komm und nimm! Wenn du glaubst, wirst du gewiß selig werden. «Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.» Heiligkeit wird der Lauf deines Lebens sein, bis du, vollkommen heilig gemacht, droben bei Gott wohnen wirst.

Seinen Händen laßt uns heute Abend unsren Geist übergeben, und wir dürfen dessen gewiß sein, daß wir auf ewig gerettet sind. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

*Die Sicherheit der Gläubigen, oder: Die Schafe, die nimmermehr umkommen*

5. September 1889

Aus *Die Gleichnisse unseres Herrn und Heilandes*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1895